

Stufenweise Entwicklungsperioden

Autor(en): **Beglinger, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erklärungen wirken aber vielfach künstlich, wenn sie auch das kirchliche Bild vom «Jenseits» als ein mögliches erhalten. Es wäre hart für die Kirche, auch hier, wie in der Schöpfungsgeschichte, fundierten empirischen Aussagen gegenüberzustehen, die ihrer bisherigen Auffassung nicht entsprechen. Daher ihr Kampf gegen viele Gebiete der Parapsychologie, die vielfach von ihr als lächerlich, abergläubisch oder gefährlich hingestellt wird.

Dem kritischen Betrachter steht es heute wohl entsprechend an, die Entwicklung abzuwarten und nicht **einem** Dogmatismus einen anderen entgegenzusetzen. Ich denke, man sollte die Frage des Nachlebens am besten als eine empirisch offene bezeichnen.

Dr. Ilse Weikmann, Wien

Der Heilige und die Legende

Im Artikel «Freidenken im Geburtswehen der neuen Zeit» FD 4/1976 fin-



Da hat ein Gesinnungsfreund eine Abdankung gehalten, hat ein Lebensbild des Verstorbenen gestaltet, ein beziehungsreiches Gedicht vorgetragen und mit einigen Gedanken über die Unsterblichkeit, die für uns Freidenker in der Erinnerung an den Toten beruht, geschlossen. Die Zuhörer fühlten sich angesprochen, wenn sie sich auch darüber wunderten, dass Gebet und Segen fehlten. Die Angehörigen dankten dem Sprecher, seine Worte seien so menschlich warm gewesen.

Und da kommt nun ein anderer Gesinnungsfreund und meckert: die Ansprache sei zu kurz gewesen, er hätte langsamer sprechen müssen, auch habe er ein Wort falsch betont usw. usw. Ist das nötig? Kann eine Kritik nicht auch verständnisvoll und helfend vorgebracht werden? Wäre es nicht besser, anzuerkennen, wie gut sich der Redner in den Verstorbenen eingefühlt, wie er sich bemüht hatte, ihm gerecht zu werden, statt solcher dünkelfaher, kleinlicher Aussetzungen? Herrscht unter Gesinnungsfreunden nicht mehr menschenfreundliche Kameradschaft? Ferdinand Richtscheit

det sich der folgende Satz: «Auch Niklaus von Flüe verliess die Waldeinsamkeit, trat vor die Tagsatzung der Eidgenossen in Baden, wo er die streitenden Eidgenossen zum Frieden führte.» Der Artikelschreiber hat da eine Legende wiedergegeben und sogar noch ausgebaut, die der historischen Wahrheit nicht standhält. Niklaus Vonflüe, der in unserem Jahrhundert heilig gesprochen wurde, verliess seine Klausur im Flüehli nicht, sondern der Pfarrer von Stans suchte ihn auf und übermittelte seine Ratschläge der Tagsatzung. Er musste dazu nicht nach Baden reisen, denn die Tagsatzung war ins Stans zusammengetreten. Deshalb heisst auch der Vertrag, den sie damals schlossen: Stanser-Verkommnis.

Halbwahrheiten werden rasch zu Legenden, besonders, wenn sie sich um Heilige ranken. Man sollte sie vermeiden! Ferdinand Richtscheit

Stufenweise Entwicklungsperioden

Die wissenschaftliche Forschung kommt zur Erkenntnis, dass Materie wie auch Energie kein Ende hat. Materie ist latente, schlafende Energie. Die Substanz verwandelt sich in Raum und Zeit immer und immer wieder. Wechsel und Verwandlung vollzieht sich unter Einfluss und Wirkung eines weisen Gedankens in der Schöpfung, den der Mensch bei jedem Lebewesen als Naturgesetz erkennt und dem er auch unterstellt ist. Der Mensch selbst kann mit seinen Gedanken schaffen, gestalten, erfinden, forschen, aber zum Leben schaffen kann er nicht mal ein Ameisen-Ei, einen Apfelkern oder einen Rübsamen. Mit seinen Sinnen kann er in der Umwelt alle Lebewesen erfassen, erkennen, studieren, kann aber nicht erklären, woher das Leben kommt. Er mag eine höhere Kraft als Intelligenz vermuten, die er weder begreifen noch beweisen kann. Das Leben bleibt der wissenschaftlichen Forschung ein Rätsel. Aus der Substanz ist es geboren, durch Atmung zum Leben erweckt. Dieses Leben bleibt und kennt im Prinzip kein Ende, da die Zeit den Wechsel gebiert, wobei die Materie als Schlacke getrennt wird. Das Leben verschmilzt mit Raum und Zeit, und durch all die Schöpfungsprozesse

hindurch entwickelt sich der Mensch. Von der Materie befreit fliesst sein Gedanke weiter, lernend, schaffend und strebend der Unendlichkeit zu. Ursprünglich aus dem Steinreich stammend verwandelte sich ein vegetativer Körper zur Pflanze. Daraus entwickelte sich in langer Zeitperiode ein Instinktörper zum Tier. In einer weiteren grossen Entwicklungsphase entstand ein aufrecht gehendes Wesen als Urmensch. Diesen Zeitpunkt schätzen wissenschaftliche Forscher auf 3 Millionen Jahre zurück aufgrund der Schädelknochen in den betreffenden Steinschichten in Afrika und Asien (Turkestan). Rückblickend erkennen die Forscher bei allen Lebewesen ein fortschreitendes Entwicklungsgesetz, das sich in der gesamten Lebenserscheinung beweisen lässt. Von Stufe zu Stufe geht diese Entwicklung weiter, und das menschliche Denken und seine Phantasie können kein Ziel und Ende erkennen, denn Materie und Energie waren immer da und bleiben wohl weiter in veränderter Form durch Zeit und Raum.

Heinrich Beglinger

Schlaglichter

Fussball im Vatikan

Wie die Deutsche Depeschen-Agentur aus Rom meldet, fand zwischen einer Pfarr-Elf aus dem Bistum Speyer vor dem Bischof von Speyer und 500 Pilgern als Zuschauern ein Fussballmatch gegen eine Auswahl von Vatikanangestellten statt, bei dem die Deutschen 4:1 unterlagen. Die Vatikan-Elf spielte dabei in roten Hemden. Anpassung an die vatikanische Ostpolitik oder an die Kardinalstracht? wg.

Kirche und Politik

Die Abneigung gegen die politische Aktivität von kirchlichen Persönlichkeiten wächst in den Lagern beider Hauptkirchen. Der Wiener Kardinal König erklärte in seiner Neujahrsansprache: «Die Zeit eines politisierenden Katholizismus, einer politisierenden Kirche ist vorbei!» Und die evangelische Kirche Bremens hat vier Pfarrer beurlaubt, die als Abgeordnete in die Bürgerschaft (so heisst in Bremen das Lokalparlament) gewählt worden sind